

Bettemburg, 26.10.1945.

Camille Robert

Certificat.

Am Numm vun der Ligue "O.N.S. JONGEN" Secti' on Bettemburg, erklaren heimatt, datt d' Juffer Valerie Steichen, haut Madame Ley-Steichen, am Bettemburg, während dem ganze Krich de wehrpflichtige Jongen will gehollef huet. Hier Verdengachter un ons an un der Hémecht si ganz grooen.

De Comité; Sect. Bettemburg.

Mir erklären heimatt, datt d' Valerie ons verstoppt huet, bege direkt dru beddelegt wor.

Ons huet d' Valerie eng Stopp uegebueden, fir de Fall, wo mer guer unner Dach ke'men.

Ons huet d' Valerie am R.A.D. an an der Wehrmacht mit Naturalis unnerstützt.

Diese Behauptunge stammen op z'ier a Gewissen.

TEIL I

Briefe an Valerie

Valerie Steichen, eine 27 jährige junge Frau lebte 1940, zur Zeit des Überfalls der Nazitruppen auf Luxemburg, in Bettemburg. Sie betrieb dort in der Bahnhofstrasse 14 ein Schreibwarengeschäft- Tabakwaren- und Zeitungsannoncen-Annahmestelle.

Valerie wurde am 28.2.1913 als siebentes von acht Kindern in Rindschleiden geboren, wurde 1919 in Grevels eingeschult und zog mit ihren Eltern am 18.2.1920 nach Bettemburg, wo ihre Mutter ein Stoffgeschäft betrieb.

Valerie Steichen unternahm ab dem Tage wo die Nazis junge Luxemburger in den Arbeitsdienst und später in die Wehrmacht zwangen,

eine in diesem Umfang wohl einzigartige Aktion.

Valerie schrieb und verschickte in einem Zeitraum von +/- 700 Tagen, mit Schwerpunkt ab Mitte 1942 bis Mitte 1944, über 600 Briefe und Karten, organisierte, verpackte und verschickte +/- 2000 Päckchen und Pakete an ihr bekannte „Frontadressen“, schuf so, mit gewaltigem persönlichem, moralischem und finanziellem Aufwand eine Heimatpoststelle, eine Anschreibadresse zum Ablassen von Sorgen. Sie betrieb ihre **persönliche patriotische Truppenbetreuung**. Was war ihre Motivation? War sie einfach nur Patriotin, nur Gutmensch? Wir können nur raten.

Valerie war damals sieben Jahre älter als die „1920ger“ die als Erste, der Jahrgänge 1920 bis einschließlich 1927, eingezogen wurden.

Sie hatte fast täglich Kontakt mit ihren Kunden, Schulkindern und deren Eltern. War Sie, durch ihren „Tante-Emma-Laden“, Schreibwaren, Schulmaterial, Tabakwaren, das Annoncengeschäft u.s.w., so mit den Familienverhältnissen vertraut, und so stark betroffen, dass sie, als „Ihre Jongen a Médercher“ eingezogen wurden, spontan die Adressen erfragte und an 61 verschiedene Personen, ihrerseits einen Briefverkehr und Paketversand eröffnete, der von ihren Korrespondenten dann mehr oder weniger intensiv unterhalten wurde?

Darüber hinaus geht aus einem Schreiben der Ligue ons Jongen Sektion Bettemburg hervor, dass Valerie Steichen Zwangsrekrutierten aktiv half sich dem Dienst in der Wehrmacht zu entziehen. Sie arbeitete mit „dem Réseau, der Fluchtfilière“, welche von Pol Jomé und Edouard Robert mit Hilfe der Familien Hoffmann im Raum Syren aufgebaut worden war, zusammen.

Ligue "ONS JONGEN"
Béteburg.

Béteburg, 26.10.1945.



Certificat.

Am Numm vun der Ligue "ONS JONGEN" Secti'on Béteburg, erklä're
mer heimatt, datt d'Joffer Valerie Steichen, haut Madame Ley-Steiche:
Collartstross, Béteburg, während dem ganze Krich de wehrpflichtige
Jongen vill gehellet huet. Hier Verdengschter un ons an un der
Hémecht si ganz gro'ss.

De Comité; Sect. Béteburg.

Rene Jaeger secrétaire general
Mme. Seizinger treasurer
Sperry, Elweig caissier
Pierre vice-prés.

Mir erklären heimatt,datt d'Valerie ons verstoppt huet,bewz.
direkt dru bedélegt wor.

lirekt dru bedelegt wor.
Haus. *Seest*
Gacing. Kessl. *gut möglich*
Lallmann

Ons huet d'Valerie eng Stopp ugebueden,fir de Fall,wo mer guer nött
önnér Dach ke'men.

~~Leinenkugel~~ ~~Leinenkugel~~ ~~Leinenkugel~~

Ons huet d'Valérie am R.A.D. an an der Wehrmacht matt Naturalien
öunnerstötzt.

Kathy Roger. ~~Hans~~ ~~Levi Jager.~~ ~~Tidy by~~ ~~Collier~~ ~~langkriene~~
~~Reedchen~~ ~~Seeling~~ ~~Hund~~ ~~Wolke~~
~~seine~~ ~~Haus~~ ~~Fuchs~~ ~~Welle~~ ~~Heppen~~ ~~elweis~~
~~für~~ ~~Wölfe~~ ~~Wölfe~~

Döss Behaptunge stommen op E'er a Gewässen.

Certificat der Ligue Ons Jongen aus Bettemburg für Valerie Steichen.
Warum ein solches „Certificat“ überhaupt benötigt wurde ist nicht klar.



*Une grande Dame de la Résistance
Madame Valerie Steichen starb 88- jährig in Luxemburg, am 26.6.2001.*

Patriotische Motivation

Sie war wahrscheinlich, wie die größte Zahl aller Luxemburger durch die kurz vorher, 1939 mitgelebten 100 Jahre Freiheitsfeiern und 50 Jahresfeier unserer Dynastie, „patriotisiert“ und davon noch stark beeindruckt.

Diese Feiern waren für das kleine Luxemburg mit ungewöhnlich großem Pomp und Aufwand, in allen Ortschaften mit Umzügen, Fackelzügen sowie dem großen Nationalen Umzug in der Hauptstadt gefeiert worden.

In praktisch allen Haushalten waren patriotische Publikationen vorhanden, alle Schulkinder, jeder lokale Verein hatte mitgemacht. All diese Zusammenhänge haben viel zu einer Luxemburger Selbsterkenntnis beigetragen. Aus heutiger Sicht klingt das, nach über 70 Jahren, für die meisten jungen Geschichtsforscher unverständlich.



Auszug aus : Cortège Historique à Luxembourg.- Centenaire de l'Indépendance. 22 avril 1939
30 historische Gruppen zeigten 1000 Jahre Geschichte
(Brochure Imprimerie St. Paul d'après dessins de L. Rousselot)

Jemand, der es miterlebt hat, könnte es im Nachhinein heute etwa vergleichen mit den Propagandaumzügen und den ersten medienwirksam inszenierten beeindruckenden Aufmärsche und Fackelzügen der Nazis, bei uns als Reaktion, als neutrale Gegenbewegung, nicht militaristisch, eher „bon enfant-guingette“, operettenhaft aber trotzdem mit einer einmaligen Mobilisierung der Massen hinter dem Thema „Luxemburg und Freiheit“, verkörpert durch unsere Großherzogin Charlotte. Weitere nationale Symbole wurden aus- und aufgebaut, auf Sockel gestellt, die Gottesmutter, die spezifisch luxemburgische, die nur uns gehörende Trösterin der Betrübten, (mit der die meisten Luxemburger auf „du“ standen!), in der Hauptstadt für ganz Luxemburg und in Kayl für das bassin minier, deren „kleine Verwandte“, weil zu Fuß in Familienausflügen oder auch für kleine lokale Pilgergruppen leicht erreichbar, die „Léiffrächen“, dann die sowieso auf dem Sockel stehende „gëlle Fra“. Später in allen Briefen, fast alle auf Deutsch geschrieben (*1), finden wir auch diese Symbole als Fixpunkte, als moralische Anker, wieder!

(*1). Georges Als und Paul Diederich haben 2011, in „Kolléisch's jongen am Krich“, Auszüge aus 91 Kriegsbriefen ihrer Mitschüler vorgestellt und dabei hervorgehoben, dass der größte Teil dieser Korrespondenz gezielt und bewusst in Luxemburger Sprache verfasst wurde. Valeries Briefe sind alle, bis auf wenige Ausnahmen, in Deutsch verfasst. War hierzu der Bildungsunterschied zwischen Studenten des Atheneums, alle nahe am Abitur, gegen, in unserem Fundus, der Querschnitt durch die Jahrgänge 1920-1927 der Bevölkerung einer ganzen Ortschaft, Bettemburg, mit doch sehr unterschiedlichem Bildungsniveau ausschlaggebend?

Das waren, im damals nur männlich bestimmten Luxemburg, **drei weibliche Symbolfiguren** von einem einzigen männlichen Symbol, „dem roude Léiw“, assistiert. Symbole, wie z.B. die „gëlle Frau“, die viele ältere Luxemburger sich auch heute, von wem auch immer, noch nicht madig machen lassen (lassen des Fahrrades) den Weg zu Fuß über Düdelingen fortsetzen. In Bettemburg habe ich den Zug genommen bis nach Ellingen Bahnhof...“ [Mit der 1899 eröffneten Schmalspurbahn Bettemburg-Aspel].

Das Briefmaterial

Das vorliegende Briefmaterial – das aus dem Nachlass von Ferdinand Lorang (*2) stammt umfasst insgesamt Originale und, oder, Fotokopien von 593 Briefen. Dieses Briefmaterial stammt von 61 verschiedenen Korrespondenten und Korrespondentinnen, alle an Fräulein Valerie Steichen, ihre Familie sowie einzelne an ihren Bruder Ernest, 16 Bahnhofstrasse in Bettemburg, Luxemburg adressiert. Ursprünglich waren nur Fotokopien der Briefe in den Dossiers. Im weiteren Verlaufe unserer Recherchen konnten bei Privatleuten ein großer Teil der Originale wiedergefunden werden.

(*2) Fernand Lorang hat den Fundus von Valerie Steichen geordnet und vorarchiviert. Die auf den Briefen bestehende Nummerierung von 1 bis 593, Fernand Lorang hat selbige, rein personenbezogen aufgebracht. Die Nummerierung wird in den Dossiers beibehalten. Einige Nachzüger- oder undatierte Briefe wurden aus Fehklassierungen, durch Schriftabgleiche den entsprechenden Zielpersonen zugewiesen und in den Dossiers kenntlich gemacht.

Fernand Lorang hat in seinem Buch, Bettemburg im 2. Weltkrieg, Band II, über diesen Fundus berichtet und einige Auszüge aus den Briefen publiziert. Die von ihm gewonnenen, personenbezogene, Erkenntnisse werden in dieser Arbeit mit eingebaut.

Nach seinem Tode wurde ein großer Teil seines Archivs der Stiftung Linster Weydert, in der Maison de l'Histoire et du Souvenir in Hellingen, vererbt. Nach Fertigstellung der Gebäude werden alle diese Dokumente dort öffentlich zugängig sein.

Ein weiteres Zeugnis vom Einmarsch als Auszug aus einer von Marthe Prim-Welter herausgegebenen, vormals unveröffentlichten Chronik ihres Vaters (Als die Deutschen abzogen und die Amerikaner kamen - In GALERIE Nr. I 1991 von Mathias Welter).

Hier ergab sich das Privileg aus dem Fundus von Valerie Steichen 532 Briefe von 53 Luxemburger zwangsrekrutierten Soldaten in ihre Heimat d.h. in die kleine Stadt Bettemburg, gesandte Briefe zu erarbeiten.

Einer Zusammenstellung ergibt, dass 273 Bettemburger zwangsrekrutiert wurden, davon sind deren 27 gefallen, 31 vermisst gemeldet und 83 sind desertiert. Sechs davon kämpften im Maquis und in alliierten Armeen.

- * Vier Briefe, welche Details familiärer Natur (Steichen) enthalten, wurden herausgezogen.
- * Aus der Umsiedlung sind 28 Briefe von 6 Familien vorhanden.
- * Von 3 „Arbeitsmaiden“ aus dem Reichs- Arbeits -Dienst (RAD) sind 27 Briefe im Fundus.
- * 2 Briefe von Valerie Steichen an die Front sind erhalten.(Ob diese nicht abgeschickt oder kopiert wurden, ist nicht bekannt; es kann aber auch sein, dass vor dem Abschicken der Briefe der Adressat desertiert war, oder die Desertion bereits eingeplant war?)
- * Die 532 restlichen Briefe kamen von männlichen Korrespondenten aus dem RAD, später aus der Wehrmachtausbildung, anschließend vom Fronteinsatz und aus Lazaretten. Es sind Rückantworten von 53 verschiedenen Korrespondenten, (das sind rund 20% aller Bettemburger Zwangsrekrutierten) an Valerie Steichen.
- * Ein Briefstammt von einem verhafteten Luxemburger Refraktär, aus der Militärhaft-Anstalt in Luxemburg, vor dem Weitertransport dieses im Prinzip, „nach Gustav Simon“ todgeweihten jungen Mannes.

Die Aufarbeitung der Briefinhalte

Weil viele Briefe private Details beinhalten und eventuell einige noch lebende Briefschreiber oder deren nahe Angehörige betroffen sein könnten, wird in dieser Arbeit versucht, mit möglichst wenigen Namensnennungen auszukommen. Namen von Personen deren Präsenz an einem bestimmten Ort zu einer bestimmten Zeit zitiert wird, sind auch so weitergegeben. Ausnahmen werden gemacht bei Personen deren Namen und Schicksal schon anderweitig , z.B. im Buch von Fernand Lorang, Bettemburg im zweiten Weltkrieg, Band 2, publiziert wurden.

Beim Aufarbeiten der Briefe zeigte sich, dass besonders Serienfolgen von Briefen interessante Aspekte ergaben. Aus diesem Grunde wurden die Briefe in Kategorien aufgeteilt. Aus 19 Einzelbriefen und 9 Briefpaaren werden in der Arbeit nur bei markanten Ereignissen, Auszüge zitiert, sonst dienen sie nur zur Dokumentierung der Orte an die deren Schreiber verschlagen wurden.

Überarbeitet wurden Folgen von:

5 bis 10 Briefe	13- mal
10 bis 20 Briefe	9- mal
20 bis 30 Briefe	3- mal
30 bis 41 Briefe	4- mal von verschiedenen Zwangsrekrutierten sowie sage und schreibe je 41 und 42 Briefe von zwei verschiedenen Korrespondenten.

Die Häufigkeit und der Rhythmus der Korrespondenz

Richtet sich wahrscheinlich an mehreren Kriterien aus. Einmal die Schnelligkeit, die Abfolge der Zuschriften und Antworten von zu Hause durch Valerie Steichen, sicher aber auch an den materiellen und zeitlichen Möglichkeiten in der Ausbildung und bei späteren Kampfeinsätzen an der Front. Sie sind aber auch charakterlich und stimmungsmässig vom einzelnen Individuum abhängig.

Danksagungen in den Briefen

In 492 von den insgesamt 593 Briefen wird wiederholt der Dank des Empfängers ausgedrückt, sei es für den erhaltenen Brief oder die Karte (104-mal), für die 100 gr- Päckchen (208-mal). Dabei wurden Serien von bis zu 60 (!) Päckchen an einzelne Personen verschickt. Zur Kontrolle wird das Eintreffen laut Nummerierung der Päckchen erwähnt. Diese Nummerierung der verschickten Päckchen und Pakete wird auch in dem Buch, „Ich will raus aus diesem Wahnsinn“ auf Seite 171 zitiert: „ Dann weiss ich wie ich dran bin. Es wäre doch zu schade wenn eines (der Pakete) verloren ging“. (*3)

(*3) rororo Sachbuch . Deutsche Briefe von der Front 1941 – 1945. Anatoly Golovchansky u.a. Aus sowjetischen Archiven. In dem Buch werden insgesamt 6000 Briefe,- 4000 aus der Heimat an die Front und 2000 Briefe von deutschen Soldaten von der Front in die Heimat, d.h. verteilt auf ganz Deutschland, verarbeitet.

Für Pakete wird in unseren Briefen 25-mal gedankt, für „wertvolles Schreibpapier“ 10-mal, für Bücher und Zeitungen 12-mal, einmal für 5 Mark (?), mehrere Male für „Camellen“, für Kreuz, Cocardé, Äpfel, Zitronen, (dabei kann es sich nur um ein Weiterleiten aus einer Sonderzuteilung auf Marken gehandelt haben. Südfrüchte gab es nur einige, wenige Male während der ganzen Besatzungszeit der Nazis, als Beutegut aus Italien oder dem besetzten Balkan d.R.) und für Kuchen.

Insbesonders wird 132-mal großer Dank ausgedrückt für das Zusenden von Zigaretten, dabei werden die einzelnen, von den verschiedenen Rauchern bevorzugten Marken, wie z.B. Africaine, Cachet rouge oder Faro herausgehoben. Auch in den 100 gr- Päckchen wurden regelmäßig Zigaretten verschickt, so, dass insgesamt zwischen 1800 und 2000-mal Zigaretten, von Valérie aus Bettemburg den Weg nach Russland nahmen!

Bei der Knappheit der Tabakwaren stellt sich also die pertinente Frage nach der Beschaffung dieser Waren, was wahrscheinlich nur auf illegale Weise möglich war. So glauben wir, dass die weiter unten erwähnte Art der Wiederverwertung von Bezugsmarken die einzige mögliche Quelle der Warenbeschaffung gewesen sein wird.

Unterschiede zwischen deutschen und luxemburger Briefen

Der Vergleich zwischen unseren 532 Briefen von der Front, im Verlauf von knapp 2 Jahren, nach einer einzigen Luxemburger Ortschaft, Bettemburg, und den 2000 publizierten Briefen deutscher Soldaten (zwischen 1941 und 1945) nach ganz Deutschland, bringt, wie nicht anders zu erwarten war, fundamentale Mentalitätsunterschiede zu Tage. Zwischen den, in die verhasste Uniform gezwungenen Luxemburgern und den deutschen Soldaten standen sich Interessen diametral gegenüber. Die Deutschen wollten und erhofften auch zum Schluss, als der Untergang augenfällig war, noch immer ihren Endsieg. Die Luxemburger hingegen glaubten von Anfang an immer nur an die Niederlage ihrer Unterdrücker und Feinde, der Nazis, und sehnten den Sieg der Alliierten herbei.

Das war vielfach auch der Wehrmachtführung bekannt. Aime Knepper zitiert in -Vie ou Mort des refractaires, S.13-, den Kommandanten des Panzer Grenadier Ersatz und Ausbildungs Bataillons 15: „in einem Verbleiben der Manneszucht und Disziplin. Sie wären besser in einem Lager zusammenzufassen, wo sie schwere Arbeit auszuführen hätten damit sie nicht mehr Gelegenheit erhalten, ihre die Wehrkraft zersetzende Tätigkeit fortzusetzen“. In unteren Mannschaftsgraden war das Vielen nicht bewusst.



Unüberbrückbare Konflikte taten sich auf, im Not- und Ernstfall musste man sich gegenseitig auf das Funktionieren des Kameraden verlassen können! In einigen Briefen wird aber auch die Verlässlichkeit dieser Kameradschaft gegenüber den Luxemburgern in Frage gestellt, ja sogar das Nichtfunktionieren an Hand eines genau beschriebenen Beispiels, (Bergung eines Verwundeten Luxemburgers aus dem Feuer), mit Namen und Datum dokumentiert.

Ab Winter 1942 traf eine katastrophale Niederlage die deutsche Armee bei Stalingrad. Dadurch und durch die Bombardierungen und Zerstörungen an der „Heimatfront“ entstanden kleine Risse im Glauben an ihren Führer, Zweifel ja, aber noch kein Umdenken. Nicht mehr alle glaubten an den unabdingbaren Endsieg. Nichtsdestoweniger, der Kadavergehorsam und das absolute Pflichtgefühl, die den Deutschen seit Generationen „angedrillt“ wurden, waren es, die ein Kriegsende noch um Jahre hinauszögerte. Die Luxemburger hingegen freuten sich über jede Niederlage der deutschen Truppen, was das Zusammenleben in dieser erzwungenen Gemeinschaft nicht vereinfachte.

Diejenigen Luxemburger Zwangsrekrutierten, die nicht gleich in den Untergrund desertierten, sehr viele aus Rücksichtnahme, um ihren Eltern und Geschwistern die Umsiedlung mit parallel einhergehender Enteignung zu ersparen, gingen zur Wehrmacht, vielfach in der Hoffnung, dass der Spuk nach sechs Monaten Ausbildung vorüber sein werde. Dem war leider nicht so.

Dominante Themen

in fast allen Briefen, in den Luxemburger, wie auch in den deutschen Briefen, sind in etwa die Gleichen; tägliche Sorgen, das Essen, die Gesundheit, die Kälte, die zeitweise Geborgenheit in Sicherheit und Wärme und der Glaube an Gott, aber auch das Wiedersehen in der Heimat.

Der Wunsch des Zusammenseins mit Luxemburger Kameraden ist in luxemburger Briefen ein immer vorhandenes Thema. Ein Briefschreiber berichtet z.B. darüber wie er seinen Kompaniechef nervte um weiter nach vorne an die Frontlinie zu kommen weil dort ein Luxemburger Landsmann war. Das Austauschen von Nachrichten zum Aufenthalt und zum Befinden von Luxemburgern an der Front, kommt in fast allen Briefen vor. Die Frage nach Nachrichten zum Frontverlauf, („weil wir hier überhaupt nichts hören“) ist permanent vorhanden. Da praktisch jeder Luxemburger daheim, trotz Kontrolle und Strafandrohung, die BBC, für die Nazis die „Feindsender“, für die Luxemburger die Stimme Luxemburgs, der Freiheit und unserer Alliierten, abhöre, waren wir zu Hause

immer über den wirklichen Frontverlauf informiert, und so konnten die Zwangsrekrutierten mit Zeitverzögerung per Briefpost aus Luxemburg auf dem Laufenden gehalten werden. Feindsender hören war unter Strafe gestellt, und vielen Familien wurden die damals auch noch nicht in jedem Haushalt vorhandenen Empfänger wegbeschlagen.

Urlaubswünsche und auffälliges Verhaltensschema

Was auffällt, ist, dass in jedem Brief immer der Wunsch und die Hoffnung auf Urlaub vorhanden sind. Kam dann der Briefschreiber wirklich auf Urlaub oder nach Verwundung in Genesungsurlaub, ging auch noch zurück, ohne zu desertieren, dann beschreibt jeder den Reiseweg, aber niemand schreibt vom Urlaub selbst. Das Thema ist tabu, das Erlebte wird nicht erwähnt, bleibt total privat, intim! Es wird verdrängt, die Erinnerung ist zu schmerzlich.

Grundsätzliches zu unseren Briefinhalten

Es gibt den Briefeschreiber der einen Brief schreibt, um zu schreiben, um eine Karte oder einen Brief als Antwort, also ein Zeichen von zu Hause zu bekommen. Diese Briefe sind ohne wesentlichen Inhalt, nur ein Grußwort, ein Dankeschön, ein Abschiedsgruß mit der Hoffnung auf ein Wiedersehen zu Hause. Es gibt aber auch den großen Erzähler, den guten Beobachter und Chronisten mit äußerst gehaltvollen Briefen, es gibt den Depressiven, der sich selbst bedauert, sehr oft denjenigen der sich bei Valerie abreagiert aber darum bittet, seinen Eltern „nichts davon zu erzählen“ um sie nicht zu beunruhigen. Es gibt aber auch den großen Aufschneider, den „Téinert“ den Luxemburger Münchhausen. Es gibt Briefe die enthalten einfach nur belanglose Wirtshausgespräche.

Es gibt naive Briefe von „18 jährigen Kindern“, die dann aber nach etlichen Monaten Belastungen an der Front äußerst schnell reifen. Einige brüsten sich mit ihrem schlechten Benehmen, Anrempeln von Passanten beim Ausgang und Beschimpfen in Luxemburger Sprache, sie verwechseln solch spätpubertäre Entgleisungen mit patriotischem Widerstand gegen die Nazis.

Es gibt in den Briefen Hinweise auf Esoterik, Befragen von Wahrsagerinnen. Es gibt den „Luussert“ den Drückeberger, der z.B. aus einem Lazarett ins Andere wandert. Es gibt auch den krankhaft Eifersüchtigen der an Valerie herantritt, um diskret seine „Freiesch“ zu kontrollieren. Es gibt die absolute Mehrzahl an Patrioten, die ohne Rücksicht auf Verluste sich über die Zensurvorschriften hinwegsetzen, die kein Hehl machen aus ihrer antideutschen Einstellung, die klar patriotische Gefühle ausdrücken, es gibt auch den Verzweifelten der offen sagt, dass er bei eventuellem Urlaub nicht zurückkehren wird.

Es gibt den, der im ersten Brief an Valerie schreibt, „Werte unbekannte Freundin“, und nach einigen Monaten wird daraus „Meine allerliebste Valerie“. In der weit überwiegenden Zahl der Briefe kommt aber das Vertrauen auf den Sieg der Alliierten, der Glaube an Gott, die Muttergottes und die Hoffnung auf deren Hilfe immer durch.

Traumatisierende Erlebnisse

Manche schreiben über traumatisierende Ereignisse, erlebte Brutalitäten, dazu gibt es einige Beispiele und Zitate:

- a. zu Tötungen und Verstümmelungen von Verwundeten
- b. 8000 Juden liegen hier begraben, man kann das Wasser nicht trinken
- c. bei der Partisanenbekämpfung werden keine Gefangenen gemacht, dabei erfolgen Tötungen von Frauen und Kindern. (Siehe dazu 1942, Keitel: Befehl zur allerbrutalsten Kriegsführung. (Die Truppe ist berechtigt und verpflichtet, ohne Einschränkung auch gegen Frauen und Kinder jedes Mittel anzuwenden, wenn es nur zum Erfolg führt.)
- d. das Sterben von Luxemburger Zwangsrekrutierten und Kameraden.

Die zeitliche Abfolge der eintreffenden Feldpost

Der erste Brief wurde bereits im Juli 1941 an Valerie Steichen geschickt und stammt von einem Luxemburger aus unserer Freiwilligenkompanie. Reichsführer SS Heinrich Himmler und oberster Chef der Polizei begutachtete persönlich, im Hof der Heilig Geist Kaserne in Luxemburg, unsere damalige Freiwilligenkompanie. Er befand das „Menschenmaterial“ als rassisches und physisches außergewöhnlich wertvoll und ordnete sofort dessen Abtransport nach Weimar an, zur „Umerziehung, Weiterbearbeitung und Eingliederung“ im Sinne der „Verwertung bei der SS“. Am 4 Dezember 1940 wurden 461 Luxemburger Soldaten der freiwilligen Kompanie zu einer sogenannten Umschulung in einem Spezialzug nach Weimar in Thüringen verschleppt. Von ihnen kamen 77 nicht nach Luxemburg zurück, sie starben in Jugoslawien, in Russland oder wurden in einem Konzentrationslager umgebracht.



Nach dem „traité de Londres von 1867“ wurde 1881 unsere sogenannte Freiwilligenkompanie gegründet. Das war eine Art Militärakademie wo die zukünftigen Gendarmen, Zöllner usw. ausgebildet und rekrutiert wurden.

(Bild der Gruppe 29, aus: Cortège historique du centenaire- brochure Imprimerie St.Paul)

Auffallende Häufungen an Korrespondenz fallen an im Januar (23 Januar Groussherzogsgeburtsdag- Nationalfeiertag!), im März, (Einberufung Jahrgang 1925), und im September 1943, (Ende der Ausbildung-vor der Abstellung an die Front), sowie noch einmal im Mai/Juni 1944, (Einberufung des letzten Jahrgangs 1927). Der allerletzte Brief der in Bettemburg bei Valerie Steichen aus dem Osten, vor der Befreiung Luxemburgs durch die alliierten Truppen, eintrifft, ist vom 29. August 1944 datiert. Der Brief wurde in Emmerden (Friesland) Langeoogstrasse 22 aufgegeben und enthält dramatische Beschreibungen der Bombardierungen. Insgesamt sind nur mehr 7 Briefe angekommen, welche im August 1944 aus der Verschleppung geschrieben wurden.

Erläuterungen zur deutschen Feldpost

Bei Hitlers Kriegsbeginn richtet die Reichspost den Feldpostbetrieb ein. Von Beginn an stand die Maxime: Der Feldpost wird absolute Vordringlichkeit eingeräumt, denn verzögerte

Nachrichtenfeldpost, namentlich von Familienangehörigen, könnte dem Soldaten Sorgen bereiten und ihm seine Pflichterfüllung erschweren.

„Die Aufrechterhaltung einer schnellen und sicheren Postverbindung zwischen Truppe und Heimat ist eine Voraussetzung für die Erhaltung der Stimmung und die Schlagkraft der Truppe“. (aus Anweisungen der Post für den Dienstgebrauch - 1940.)

Der Betrieb der Feldpost musste, unter welchen Umständen auch immer, weil absolut kriegswichtig, reibungslos ablaufen.

Parallel zum Aufbau und zum Betrieb der Feldpost wurden strenge Regeln für den Umgang mit dieser Feldpost erlassen. Jeder Soldat bekam eine fünfstellige Nummer und war dadurch verschlüsselt einem Truppenteil zuzuordnen. Die Nummern wechselten bei jedem Truppenteilwechsel. Dieser Schlüssel war als Staatsgeheimnis zu hüten, gesichert aufzubewahren und bei Gefahr sofort zu zerstören. Sollte eine Feldpostsendung dem Feind in die Hände fallen, waren die Truppenstandorte daraus nicht zu ermitteln.

Für Soldaten bestanden strenge Vorgaben und Vorschriften:
Feldpostkarten und Briefe bis 100 g waren gebührenfrei.
Feldpostkarten-Standardfaltbriefe wurden, pro Mann/Woche, 2 gebührenfrei abgegeben. (*4)
„Deinen Aufenthaltsort darfst du niemanden mitteilen“.

Verstöße gegen Zensurvorschriften

Die Vorschrift: „den Aufenthaltsort darfst du niemanden mitteilen!“, wurde praktisch von allen Korrespondenten Valeries glatt ignoriert. An diese Vorschrift hielt sich keiner unserer Bettemburger. Für sie alle stand ganz klar die Maxime: „Meine Leute sollen wissen wo ich bin“! (Siehe Karte weiter unten, d.R.)

Weiterhin schreiben viele von ihnen frech, manchmal unverantwortlich provozierend was sie von den „Preisen“ hielten und kein einziger Korrespondent glaubte je an den Sieg der Deutschen. Jeder tat das auch in seinen Briefen, sehr deutlich kund.

Die „Zensur“ scheint auch nur punktuell kontrolliert zu haben. In einem Brief an Valerie wird ihr mitgeteilt, dass 3 Luxemburger abgeführt wurden „weil sie in ihren Briefen Dummheiten geschrieben haben“. Aus einem anderen Briefwechsel geht hervor, dass an Hand von Briefinhalten vor dem grünen Tisch debattiert wurde, und durch einen einsichtigen Kompaniechef (ein seltenes Phänomen d.h. ein - Nicht 100%er Nazi-!), sogar Erleichterungen für diese Luxemburger zu Stande kamen.

(*4) In der absoluten Mehrzahl der Briefe an Valerie steht auch die Bitte um Zusendung von Briefpapier, (Mangelware im Kriegs-Deutschland und an der Front überhaupt nicht zu erhalten).

Weiter zur Feldpost

Briefe durften von Soldaten nicht mit ins Feld genommen werden. Die Abwehr darf jede Post der Zensur unterziehen um daraus die Stimmung und die Schlagkraft der Truppe herauszufiltern. Soldaten konnten nur an Ausbildungsstandorten und aus Lazaretten mit festen Adressen auf normale Postdienste zur  ckgreifen^(*). Das wiederum versuchte aber die Abwehr unbedingt zu verhindern weil dadurch die abwehrtechnischen Verschlüsselungen und die Kontrolle der Zensur unterlaufen werden konnte.



Beispiele auf Umschlägen von Briefen an Valerie, auf „Nichtmilit  rischen Post  rtern“ abgestempelt.

(*) Mehrere der Korrespondenten von Valerie Steichen haben von diesen Möglichkeiten, die Zensur zu umgehen, ausgiebig Gebrauch gemacht. Auch wurden manche Briefe durch deutsche Kameraden die in Urlaub fahren durften, an deren Heimatadressen aufgegeben und wurden so, nicht nur schneller, sondern auch ohne Zensur in die Heimat befördert.

Absolutes Verbot Ansichtskarten zu verschicken. Trotz allem Mangelbetrieb und Personalmangel funktionierte die Feldpost bis zum totalen Zusammenbruch, weil jeder sich der moralischen Folgen beim Abbruch der Beziehungen nach Zuhause bewusst war.

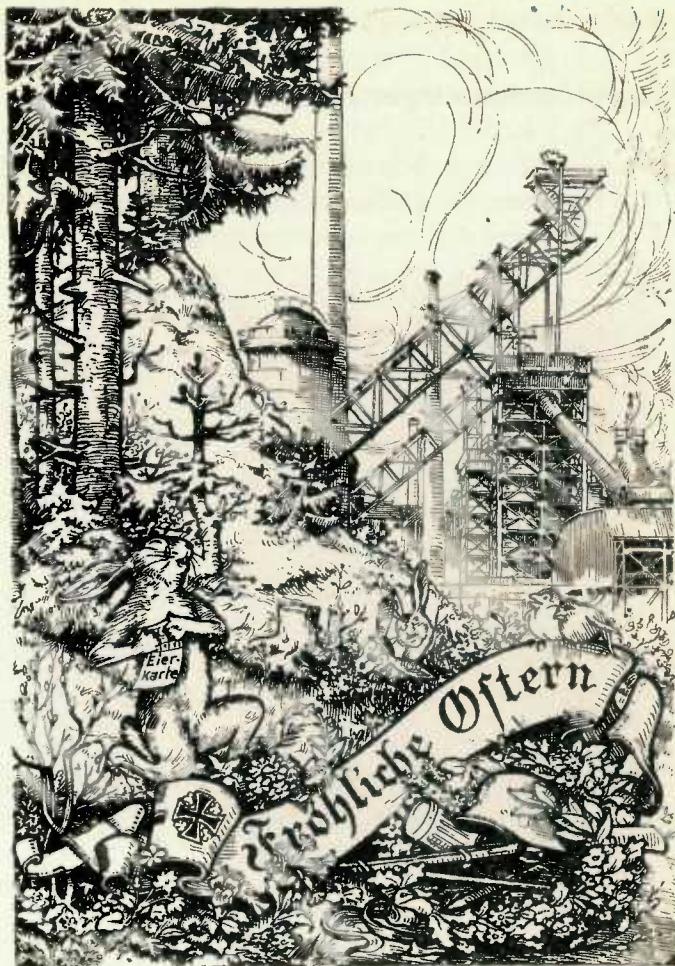
„Nur“ zwei luxemburger Feldpostkarten

Beispiele für die Wichtigkeit, die man in Nazi- Führungskreisen der Feldpost beimaß, sind zwei besonders angefertigte Feldpostkarten aus Luxemburg. Eine Allegorie „Größe aus der Heimat“ ARBED WERKE, bekannte Ansichten Luxemburgs, gezeichnet vom Maler J.P. Gleis



Dann, eine besondere Rarität, eine Osterkarte die einen weinenden Osterhasen mit Eierkarte vor den heute auch schon verschwundenen Hochf  nen des Hüttenwerks Schiffingen zeigt. Diese Karte wurde von einem der hervorragendsten Grafiker Luxemburgs, Robert Grzonka, gezeichnet.

Robert Grzonka wurde als Resistenzler, am 25 Februar 1944, in Hinzert hingerichtet. Was den Nazis nicht aufgefallen war, ist, dass der im ARBED Konzern, als Bautechniker im Architekturbetrieb, beschäftigte Robert Grzonka in der Mitte des Bildes zwei kleine Hasenbildnisse als Karikaturen des dicken Herrmann Goering und des mickrigen kleinen Josef Goebbels miteingezeichnet hatte. (Geschenk und Mitteilung von Mme. Thilges, d.R.)

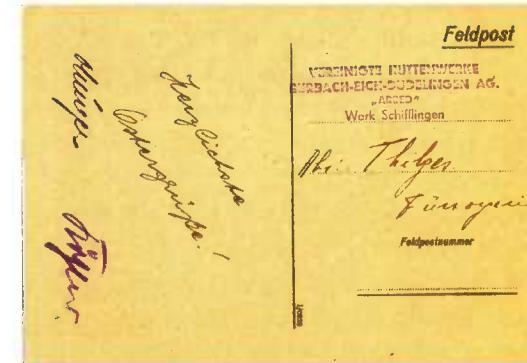


Osterkarte von Robert Grzonka (Archiv C.R.)

Im Ausschnitt: mickriger Josef Goebbels und fetter Hermann Goering



Diese Karten wurden vor Ostern von zwei Unterschriftsträgern der ARBED Werk Schifflingen, blanko unterschrieben und dann von Fräulein Thilges, vor und nach dem Krieg „assistante sociale“, im Krieg „Fürsorgerin“ besagten Werkes, mit den entsprechenden Feldpostnummern versehen fristgerecht abgesandt. Eine Unterschrift stammt vom Bürochef Hubert Olinger und die zweite vom damaligen Direktor des Werkes Schifflingen, dem Nazi-Direktor Köhler.



Eine, der auf Vorrat geschriebenen Feldpostkarten

Mangelwaren und Rationierungen

Im August 1939 wurde in Deutschland die- „Verordnung zur vorläufigen Sicherstellung des lebenswichtigen Bedarfs des deutschen Volkes“ - d.h. die Rationierung des Bezugs von Lebensmitteln, Textilien, Schuhwerk, Tabakwaren usw. erlassen.

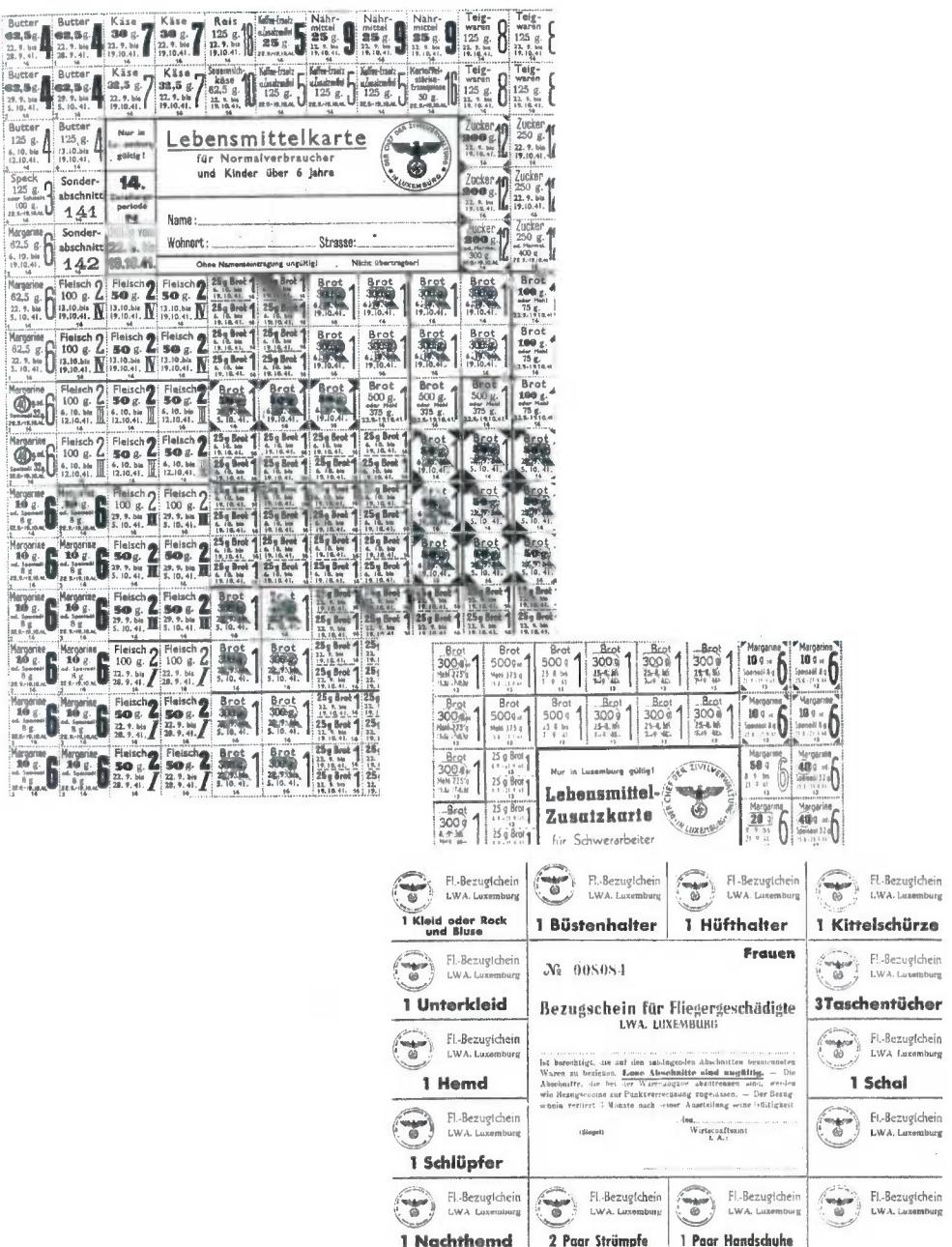
Diese gewaltige „Organisation des Mangels“ wurde in Luxemburg, dem „einzu-deutschen-alten Reichsland“, schon ab September 1940, mit der Ausgabe von Lebensmittelkarten, die nur für Luxemburg gültig waren, fast eins zu eins übernommen. Die Zentralverwaltung des neugegründeten Ernährungsamtes befand sich in Luxemburg in der Villa Vauban, hatte aber Unterabteilungen in den verschiedenen Kreisen. Das System der Lebensmittelkarten und Bezugscheine war so ausgelegt, dass nur offiziell angemeldete Volksgenossen und Genossinnen, für vier Wochen, auf den Tag genau gültige, unübertragbare, namentlich ausgestellte Lebensmittelkarten erhielten.

Es gab Mehl- und Brotkarten, Fleisch- und Fettkarten, Milch, Kolonialwaren, Textil- und Kleiderkarten, Bezugscheine für Schuhe, Zement, Eisen usw., Karten für alle Kategorien

Menschen, z.B. für Kinder von 3 bis 6, von 6 bis 14 Jahren, Arbeiter-, Schwer- und Schwerarbeiterkarten basiert auf minimalem Kalorienbedarf, dabei aber immer diktiert von den wirklich zur Verfügung stehenden Mengen. Die Geschäfte, jeder Tante-Emma Laden musste die gegen Warenausgabe eingetauschten Lebensmittelmarken, in den, den Kartenlaufzeiten gemäßen Zeitabständen, auf abgezählte nummerierte Bögen aufkleben und eine genaueste Buchführung der Marken vorhalten.

Als Kinder halfen wir bei unserer Nachbarin, früher „épicerie“ daraus wurde dann der „Lebensmittelverteiler“ Pirsch in Schiffingen. Wir klebten, mit aus Mehl (auch das war rationiert!) angerührtem Tapetenkleister, diese Marken auf Bögen. Als Lohn und Dank für unsere „Arbeit“ bekamen wir jeweils eine Handvoll saure, abgezweigte „Wehrmachts-Drops“ aus der militärisch erfassten Zuckerwarenfabrik Risch aus Diekirch.

Änderte sich die Anzahl der Kunden in einer Lebensmittelausgabestelle, was an Hand der mehr oder weniger aufgeklebten Bezugsmarken leicht festzustellen war, „dann war etwas faul“, und über die Zellenwarte wurden vom Ortsgruppenleiter die Blockwarte zur Kontrolle abkommandiert. Bewegungen in der Kundschaft durch Umzug waren extrem selten. Nur das Einrücken zum RAD, zur Wehrmacht, Verhaftungen, Umsiedlungen, Geburten und Todesfälle, alles Verschiebungen die namentlich und numerisch peinlichst genau in der Bevölkerungserfassungstelle eingetragen waren, konnten in der Folge auch in der Lebensmittelkartenausgabestelle aufgelistet werden. Der Geschäftsinhaber war nur straff kontrollierter und kontrollierender Verteiler von Waren der zu einer Mehr- oder Minderbestellung von rationierten Waren nicht berechtigt war. Jede Verteilungsstelle musste eine genaue Kundenliste vorhalten.



Beispiele von Lebensmittelkarten für Normalverbraucher, Schwerarbeiter und Fliegergeschädigte

Weiter zu den Bettemburger Briefen

In den unten aufgearbeiteten Texten sind die **Ortsangaben** alle fett gedruckt. Die meisten dieser Ortsangaben sind entgegen den Zensurbestimmungen in fast allen Briefen nach Hause klar angegeben.

Textpassagen die den Widerstandsgeist gegen die Unterdrücker, ja die offene Feindschaft gegenüber Nazideutschland bezeugen, wurden in dieser Arbeit farblich hinterlegt. Manche Sätze sind nur ironisch, zynisch, andere ganz klar defästisch und deutschfeindlich, alles ohne Rücksicht auf eventuelle Sanktionen bei Kontrolle durch die Zensur.

In einem der Briefe wurde Valerie mitgeteilt, dass drei Luxemburger abgeführt wurden, „weil sie in ihren Briefen Dummheiten geschrieben hatten“. Von einem dieser Verhafteten Luxemburger, einem Bettemburger, ist bekannt, dass er in eine Strafkompanie versetzt wurde und später dort schwer verwundet wurde. **Beinamputiert! Die deutsche Kultur hatte sich durchgesetzt.**

Dass manche Nazitruppenführer mit der Mentalität der Luxemburger ihre Probleme hatten, liegt auf der Hand. Als Feinde der Deutschen, als absolute Nichtmilitaristen hatten diese naiven Luxemburger Kinder nichts mit der deutschen Disziplin am Hut, sie hatten keinen Bezug zur deutschen Gehorsams- und Untertanenmentalität, zur deutschen Militär- und Kriegskultur -(soweit man das als Kultur bezeichnen soll)-. Einige Zitate aus Luxemburger Briefen legen davon Zeugnis ab:

„Letzte Woche machten wir einen tüchtigen Marsch von 45-50 km. Das nimmt die Füße fatzig herbei. Wir sollen ja abgehärtet werden, aber im allgemeinen halte ich nicht viel davon“.

Bei der Vereidigung im RAD: die Luxemburger wollten den Eid nicht ablegen, -dann unter Druck und Drohungen mit Sippenhaft für ihre Familien zu Hause- „Wir Luxemburger haben zu den Männern (den RAD Führern, d.R.) gesagt wir würden (dann) nur den Eid für die drei Monate ablegen und keinen Tag mehr“!

Bunkerstrafe, weil ohne Erlaubnis in die Stadt:
„Man kann ja nicht immer in der Kaserne bleiben sonst wird man mit der Zeit Blöde und Dumm“

Disziplin:
„Hei hun ech dreimal Ausgang an der Woch...dat huert mech des Woch awer ganz winech gedreckt, well ech sin ganz einfach all Dag oni Urlaubsschein erausgangen“.

Posttraumatisches Stress Syndrom

Ein Problem, das in Luxemburg 1945 nicht benannt und nicht bekannt war, wird heute in den USA und auch in unseren Nachbarländern Deutschland und Frankreich durch medizinische Dienste der Armeen, durch Veteranenorganisationen in Betreuungsprogrammen sehr ernst aufgearbeitet. Soldaten die auf dem Balkan, in Afghanistan und anderen Kampfeinsätzen verwickelt waren, werden monate- ja, jahrelang von Psychologen behandelt und begleitet. In Frankreich heißen diese Männer „les blessés invisibles“.

Unsere Zwangsrekrutierten, von denen viele gewaltigen körperlichen und moralischen Belastungen ausgesetzt waren, kamen aus dem Krieg zurück und mussten möglichst schnell in ein normales Leben einsteigen. Manche wurden auch noch diskriminiert, weil sie in vielen Fällen aus Rücksicht auf ihre Familie, nicht desertiert waren. Sie mussten ihre schulische oder andere berufliche Ausbildung zu Ende bringen. Sie sollten ein Berufsleben aufbauen, Familien gründen, Kinder in die Welt setzen und erziehen. Niemand fragte ob sie das konnten! Niemand half ihnen ihre traumatisierenden Erlebnisse, ihre psychischen Belastungen zu erkennen, zu überwinden, geschweige denn aufzuarbeiten. Die meisten dieser jungen friedfertigen Luxemburger taten es einfach, sie mussten sich durchkämpfen. Sie hatten erwachsen zu sein und zu funktionieren!

Ist in diesem Ersticken und Verdrängen der Gefühle und der belastenden Erlebnisse einer der Gründe zu suchen, dass die allermeisten kaum von Front- und sonstigen schlimmen Geschehnissen redeten und berichteten? Selbst ihre engsten Angehörigen, ihre Partnerinnen und Kinder wussten vielfach nicht was ihre Gatten und Väter erlebt hatten. Zwei Generationen in Luxemburg haben von diesen Gräueln wenig oder nichts mitbekommen. Manche der immer weniger Überlebenden Zwangsrekrutierten können sich erst heute, 70 Jahre später, und dann noch nur in besonderen Situationen, öffnen und sich überwinden von ihren traumatisierenden Erlebnissen zu berichten.

Geschichtsforscher sollten sich nicht dazu verleiten lassen, an Hand von Statistiken, allein auf Nazidokumenten beruhend, (andere gibt es ja leider nicht aus dieser Zeit!), im Trend ihrer Zeit, 3 Generationen später, ohne Backgroundwissen, die Geschichte jener Zeit nach ihrer heutigen Sichtweise zu deuten und umzuschreiben. Das wäre Luxemburgische Geschichte auf „Volkmannsche und Quadflieg'sche Deutsche Art“, unter anderen Namen publiziert!

Wir sollten uns befleißigen diese wenigen Zeugnisse einer grauenhaften Zeit soweit und so schnell wie möglich für die jetzigen und die kommenden Generationen festzuhalten. Die Briefe an Valerie könnten dazu einen kleinen aber wichtigen Beitrag leisten

Vor die Publikation der einzelnen Geschichten der Briefschreiber, gehört ein sehr großes Dankeschön an liebe Menschen die mir bei der Beschaffung und der „Geradestellung“ von Fakten, spontan ihre Hilfe angeboten haben. Vielen Dank an:

- | | |
|-----------------------------------|---------------|
| 1. Fernand Lorang (+) | Rümelingen |
| 2. Chantal Weber | Bettemburg |
| 3. Familie Wallenborn | Mondorf |
| 4. Jacqueline Schauls | Bettemburg |
| 5. Paul Oé | Bettemburg |
| 6. Gilbert Jeitz | Bettemburg |
| 7. Dondelinger René | Roeser |
| 8. Dr. Joseph Mersch | Kockelscheuer |
| 9. Odette und Pierre Decker-Thill | Bettemburg |
| 10. Georges Even | EII |

Auflistung und teilweise- Geographische Situierung der Orte von denen Post zu Valerie gelangte.

I. 18 R.A.D. Arbeitsdienstlager

Adelnau bei Ostrow/Posen Lager 1/1401-
 Birkberg, Schlesien Lager 1/104-
 Eichstätt Mittelfranken Lager 1/133-
 Grünberg Niederschlesien Lager 4/105-
 Hammer Schlesien Lager 1/107-
 Langarben Rastenburg Ostpreussen Lager 1/16- Mindelheim Schwaben Lager 13/131-
 Moosham Manterndorf Lager 1/32-
 Rehfelde Schlesien Lager 4/107-
 Wollstein Warthegau Lager 5/32-

Aachen, Alt Kuhscheid Lager 3/104-
 Carlswalde bei Sagan Schlesien Lager 2/104-
 Falkenburg Pommern Lager 5/44-
 Grünwald bei Glatz Lager 3/114-
 Jannowitz Posen Lager 2/34-
 Neuhof Liegnitz Schlesien Lager 4/103-
 Schmollen Westpreussen Lager 1/26-
 Zibelle über Muskau Oberlausitz Lager 6/103-

2. 78 Wehrmachtstandorte. Ausbildung- Arbeitseinsatz, z.B. nach Bom- bardierungen

Angerapp- Augsburg- Baumholder- Berlin- Bitsch- Dissen- Falkenburg- Flinsberg-
 Graz- Gumbinnen- Haldorf- Hall- Hamburg- Hammer- Hanau- Harburg-
 Heilsberg- Insterburg- Itzehoe- Josefstadt- Kalisch- Kamen- Kassel- Kiel- Koblenz-
 Köln- Königsberg- Kulm- Küstrin- Laak- Landsberg- Leoben- Lübeck- Lüneburg-
 Mainz- Marburg- Mayen- München- Münster- Neuburg- Neumünster- Neustrelitz-
 Pillau- Posen- Putlos- Rastenburg- Rathenow- Rawitsch- Rehagen- Rendsburg-
 Rügen- Saarbrücken- Saßnitz- Schlesiersee- Schneidemühl- Schrimm- Schwerin-
 Sperenberg- Stablack- Stettin- Tauroggen- Teltow- Thorn- Tilsit- Trier- Villach-
 Wandern- Weimar- Wien- Wildenhoff- Wildendorf- Wirhallen- Wismar- Wittlich-
 Wöllin- Wreschen- Zibelle- Züllichau.

3. 23 Lazarett Standorte

Berlin- Bitburg- Budweis- Deutsch Krone- Eichwald- Hamburg- Insterburg-
 Eydtkau- Kreuznach- Lemgo- Neumünster- Ohrdorf- Ostrow- Posen- Sagan-
 Silvah- Strassburg- Suhrasch- Tapian- Tilsit- Trier- Wesenberg- Westerwald.

4. .48 zensurwidrige, „ strafbare Angaben zu Fronteinsatz-Orten“

Aprilia- Belijs-Berija- Berck plage- Beresino- Branjik- Brest Litowsk- Calais-
 Charkow- Chelmo- Clebokky- Dünaburg- Fredericia- Gorodok- Kowna-
 Krasnopol- Ladogasee- Leningrad- Ljubljana- Luga- Lyubau- Martischky-
 Michailowsky- Minsk- Monte Casino- Moyka (Fluss)- Nigorello- Orel-
 Orschka- Öxbul- Perno- Pola- Polajewo- Prag- Posen- Rom- Sahin- Schiedam-
 Schlüsselburg- Sipel Parafjonow- Tosno- Triest- Warschau- Welikije Luki- Welsh-
 Willna- Witebsk-Wolkow.

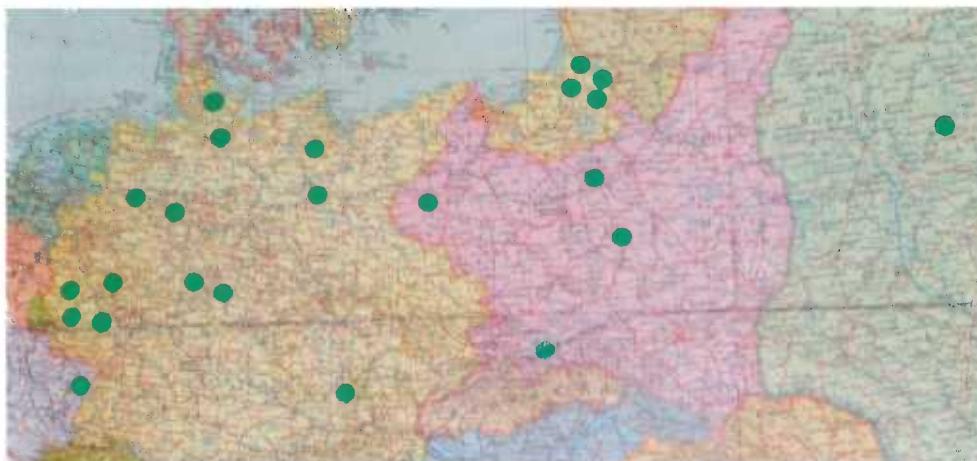
5. 5 Umsiedlungsorte, 2 Gefängnisse, 1 Arbeitseinsatz und 1 Konzentrationslager

Umsiedlung: Lager 90 Wartha Niederschlesien- Lager 98 Mittelstein Niederschlesien- Lager 103 Boberstein Riesengebirge- Lager 104 Hirschberg Riesengebirge- Lager 129 Trebnitz Niederschlesien.

Gefängnis: Graz und Militärhaftanstalt Luxemburg Grund

Arbeitseinsatz: Emden

Konzentrationslager: Buchenwald



Karte der Lazarettstandorte



Standorte der Wehrmachtsausbildung = schwarze Punkte

Zensurwidrig angegebene Front- und Einsatzorte = rote Punkte

Einige sehr kleine oder falschgeschriebene Namen konnten nicht wiedergefunden werden.